

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kofet
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur
Th. Steinhäufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien betragen die Kosten
Annoncen-Bureau Alois-Op-
pelt, Wollzeile 22, n. Ho-
senstein & Vogelfars Aus-
land: H. senstein & Vogel-
far in Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einsetzen
einer einseitigen Annon-
ce kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 8. W. excl. der Steu-
ergebühr 4 30 kr.
Eigentümer u. Verleger:
Th. Steinhäufen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in W. Bazarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schnell, Lehrer, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 175.

Sermannstadt, Freitag am 24. Juli

1868

Telegramm

„Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Pest, 23. Juli. Die ungarisch-kroatische Deputation hielt gestern eine vertrauliche Conferenz, in welcher das Ausgleichs-elaborat vorgelegt und mit unwesentlichen Modifikationen angenommen wurde. Morgen findet eine gemischte Sitzung statt, worin das Elaborat berathen wird.

Die Wforte benachrichtigt die Mächte, daß die Aufstellung von Truppenmassen an der griechischen Grenze keinen aggressiven Charakter habe.

Amtliches.

Vom k. ungarischen Finanzministerium wurden ernannt: Der fürstlich Odescalchische Oberförster Emil Velházy zum Oberförster und Fortstregulator bei der k. ungarischen Diözesaner Staatsdomänen-Direktion; — Ignaz Boar und Ignaz Herczegy zu Kontroloren, beziehungsweise zu Offizialen beim Pester Steueramt; Karl Weiß zum Kontrolor beim Defonamate des Finanzministeriums; — Emerich Demjan, Baron Leopold Salhausen und der gewesene Honvéd Mikolans Binder zu Steueramts-Offizialen; Karl Kacz von Zagony, gleichfalls gewesener Honvéd, dann Johann Sztolarsky und Augustin Engel zu Steueramts-Hilfs-Offizialen; Ludwig Fogarassy zum Steueramts-Offizial; der gewesene Honvéd-Hauptmann Abraham Waj zum Steueramts-Offizial I Klasse; Julius Kremann und Gustav Jarinay zu Steueramts-Offizialen in Temesvár; Karl Förster zum Offizial, Anton Hobermanßky zum Hilfs-Offizial beim Erlauer Steueramt; der gewesene Honvéd-Leutnant Peter Bilinsky und Karl Lehmann zu Steueramts-Hilfs-Offizialen.
Ernannt wurden ferner: Der gewesene Honvéd-Offizier Aloystus Ksucz, Albert Elekes und Peter Bruckner zu Steueramts-Offizialen, — Joseph Kerepety und Karl Michnay zu Steueramts-Hilfs-Offizialen.

Politische Uebersicht.

Wien, 20. Juli. Bezüglich der Gerichte von einer Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen wird dem „Schwab. Mer.“ offiziös aus Berlin geschrieben:

„Die Gerichte haben keinerlei positiven Anhalt. Wenn die Verhältnisse beider Staaten heute freundlich sind und die schmerzlichen Erinnerungen an das Jahr 1866 für die Oesterreicher etwas an ihrer Herbigkeit verloren haben, so kann dieser Prozeß doch nur dadurch gefördert werden, daß jeder dieser beiden Staaten auf dem betretenen Wege fortschreitet. Diese Wege werden eines Tages zusammenstreffen, aber jeder Versuch einer vorzeitigen Vereinigung müßte den naturgemäßen Entwicklungsgang stören. Daß in der politischen Lage kein zwingendes Moment für einen der beiden Theile zu einem inkonsequenten Schritte gegeben ist, kann nur dann behauptet werden, wenn man den unvermeidlichen alarmistischen Nachrichten aus Frankreich eine Bedeutung beilegt, die sie nicht haben.“

Nach Berichten, welche der französischen Regierung aus Süddeutschland zugegangen, wäre die Einigung zwischen Württemberg und Baiern über die Militärkommission noch nicht hergestellt. Schon heute meinen die französischen Berichterstatter, könne man annehmen, daß sich

die Einwürfe Württembergs hauptsächlich auf den Vorstoß, den Baiern bekanntlich sich selbst reservirt hatte, auf München als Ort der Zusammenkünfte für die Kommission und auf die finanziellen Kosten beziehen würden, welche für jeden Staat aus den Entscheidungen der Kommission erwachsen könnten. Da nämlich diese Entscheidungen nach dem bairischen Vorschlage Mehrheitsbeschlüsse sein sollen, so könnten Baiern und Baden möglicherweise, wenn es sich z. B. um Auslagen für Ulm handle, Württemberg majoritiren und dergl. m. Jedemfalls würde man in Stuttgart einem System von Matritularumlagen zur Verteilung eventueller Kosten nach Maßgabe der Bevölkerung stets den Vorzug geben. Was nun aber die württembergisch-bayerische Uebereinkunft über die Verhältnisse der Festung Ulm anbelange, so ist nach den französischen Berichten daraus hervorzuheben, daß in Kriegeszeiten dem Gouverneur Ulms 600,000 fl. zur Verfügung gestellt werden sollten, um die Festung auf Kriegsfuß zu setzen. Jeder Staat liefere alsdann die Hälfte dieses Betrages. In Friedenszeiten wird die Garnison 3000 Mann betragen, von denen Baiern 2000 stellt (3 Bataillone Infanterie, 4 Batterien Fuß-Artillerie und 1 Kompagnie Pioniere) und Württemberg 3000 Mann (6 Bataillone Infanterie, 4 Batterien Artillerie, 1 Kompagnie Pioniere und 1 Schwadron Kavallerie mit 100 Pferden). In Kriegeszeiten betrage die Garnison 10,000 Mann, von denen Baiern 4000 Mann Infanterie, 800 Artilleristen und 180 Pioniere, während Württemberg 4000 Infanteristen, 700 Artilleristen, 180 Pioniere und 150 Kavalleristen stelle. Die Truppen beider Staaten selbst kantonirt auf den resp. Territorien beider Länder, obgleich die Festung selbst als gemeinsames Eigenthum betrachtet wird. Der Vertrag ist auf fünf Jahre gültig.

Soweit die französischen Berichte. Inzwischen haben sich jedoch Baiern und Württemberg vollständig geeinigt. Baden widerstrebt jedoch, wie wir vorausgesetzt. Die „Karlsruher Zeitung“ bekräftigt, daß eine Einladung von München eingegangen, zu dem Zwecke, eine süddeutsche Militärkommission auf Grund des bereits entworfenen Statuts in München zusammenzutreten zu lassen. Die bairische Regierung aber, obgleich sie sich prinzipiell der gemeinschaftlichen Verathung über das Defensivverhältnis Süddeutschlands im Zusammenhange mit der Vertreibung des Besatzungsdeutschlands nicht zu entziehen gedenke, sei nicht in der Lage gewesen, die Einladung anzunehmen.

Ueber die Verhaftung des Herzogs von Montpensier bringt der „Standard“ aus einer „verlässlichen Quelle“ die folgende Mittheilung. Der Prinz habe sich zu San Lucar in Andalusien zum Gebrauch der Seebäder aufgehalten, als er plötzlich den Besuch des General-Kapitans der Provinz erhalten, welcher ihm angekündigt, er sei ein Gefangener und müsse ihn (den Kapitän) sofort an Bord einer spanischen Fregatte begleiten. „Um wohin gebracht zu werden?“ fragte der Herzog. „Ich weiß es nicht“, lautete die Antwort des Kapitans, „man wird Sie auf der hohen See von Ihrem Bestimmungsorte in Kenntniß setzen.“ Der Herzog, durch ein solches Verfahren ganz bestürzt gemacht, ersuchte um eine ein- bis zweitägige Frist, um Vorbereitungen für die Reise treffen zu können. Der General-Kapitän gewährte ihm weniger als 24 Stunden und der Herzog wurde an Bord der „Stadt Madrid“ gebracht, ohne von seinen fünf Kindern Abschied nehmen zu können, welche sich der Residenz des Herzogs, zu Sevilla, in kurzer Entfernung von San Lucar, befanden. Der Herzog wird in Twickenham bei Richmond, etwa 16 Meilen von London, erwartet, wo er der Gast seines Schwiegersohnes, des Grafen von Paris, sein wird, das heißt, wenn man ihm gestattet, sich selbst sein Asyl zu wählen.

Wie der Prinz Napoleon aus Konstantinopel schreibt hat Frankreichs Einfluß im ganzen Oriente große Einbuße erfahren; die Ergebnisse des Krieges sind so gut wie verloren und man müsse von vorne anfangen. Was Frankreich verloren, das hat Rußland und gewissermaßen

auch Preußen gewonnen. Rußlands Intriguen werden von dem Prinzen als sehr gefährlich geschilbert; er hat ihre Spuren auf seinem Wege längs der Donau aufgefunden und in Stambul hat er sie in voller Thätigkeit gesehen. Der Prinz sagt: Die Russen verfolgen unwirksam ihr Ziel; sie befolgen stets dieselbe Politik, während Frankreich doch fortwährendes Schwanken die Orientalen ihre führt und deren Vertrauen verliert. Daß Rußland die Interessen der Kremler nicht aufgibt, scheint aus einer Nachricht der „Correspondence d. N. G.“ hervorzugehen, welche wissen will, die Kaiserin Mutter von Rußland habe die Sendung, in Athen den Sturz des mißliebigen, weil allzulangen Kabinetts Bogariss herbeizuführen.

Dagegen wird über eine im Schoße der bulgarischen Stimmführer vor sich gegangene Sinnesänderung aus Bukarest geschrieben:

„Rußland verliert immer mehr Boden im Orient und je mehr es zur Unthätigkeit verurtheilt ist, je mehr es klar wird, daß die christlichen Völker des Orients von Rußland nichts zu erwarten haben, und von demselben nichts erlangen können, desto entschiedener wendet sich Alles von der russischen Politik ab. Wenn es den europäischen Großmächten gelingt, diese Hungertur Rußland gegenüber noch eine Zeit lang fortzusetzen, so wird der russische Einfluß gänzlich und gründlich beseitigt sein. Die Hauptsache ist, den Russen keine Gelegenheit zu geben, sich um wohlfeilen Preis als Beschützer und Protectoren der christlichen Völker des Orients herauszutastiren, und den letzteren selbst aber den thatsächlichen Beweis zu führen, daß sie durch Intervention der Westmächte vieles, durch die Freundschaft Rußlands aber gar nichts erlangen können. Man hat z. B. in Wien gar keine Vorstellung davon, was für einen großen Schaden der russischen Position im Orient durch den Umstand zugefügt wurde, daß die einzige in den letzten Jahren der Pforte abgerungene Concession, nämlich die Räumung der serbischen Festungen, nicht durch Rußlands, sondern im Gegentheile durch Oesterreichs Vermittlung erreicht worden ist. Namentlich im Schoße der bulgarischen Stimmführer hat sich in dieser Hinsicht eine vollständige Sinnesänderung vollzogen, und das Organ dieser Stimmführer, die in Bukarest erscheinende „Narodnos“ brachte in ihrer Nummer von 10. Juli d. J. einen sehr bemerkenswerthen Leitartikel, in welchem offen und unzweideutig mit allen russophilen Antecedenten gebrochen wurde. „Man blide um sich“ — heißt es unter Anderem in diesem Artikel des bulgarischen Organes — „was Rumänien alles erlangt hat und was es geworden ist, weil es die Freundschaft Frankreichs und die Protection des europäischen Westens genossen hat. Wir Bulgaren aber haben von der russischen Protection nichts profitirt, und unser Joch ist trotz, oder richtiger gesagt, wegen dieser Protection noch drückender geworden.“ Dieses Raisonnement von Seiten des Organes seiner bulgarischen Männer, welche die politische Action ihres Volkes leiten und in Händen haben, darf nicht unterschätzt werden. Rußland setzte seine meisten Hoffnungen auf die Bulgaren, und letztere sind der ernste, arbeitsame, wohlhabende und mit dem meisten Sinn für staatsliche Ordnung begabte Volkstamm auf der ganzen Balkanhalbinsel, was stets auch von den Staatsmännern der Pforte zugegeben worden ist.“

Von anderer Seite wird uns geschrieben, daß die Bulgaren in Bukarest und Giurgewo, ja sogar auch die in Varna und Ruschik, in letzterer Stadt also unter den Augen des türkischen Pascha, dem Prinzen Napoleon bei seiner Durchreise gleichlautende Adressen überreicht haben, deren Inhalt uns folgendermaßen skizzirt wird:

Eingang der Adressen werden dem Prinzen Napoleon und der kaiserlichen Dynastie die Huldigungen und die Gefühle der Ergebnisse der bulgarischen Nation zu Füßen gelegt. Dann folgt ein gedrängtes Bild über die wahre Lage des bulgarischen Volkes unter der türkischen Regierung und der Nachweis, daß eine Verbesserung der Lage der Bulgaren und die Aufrechthaltung des Friedens in der Türkei eine Unmöglichkeit

Feuilleton.

Das Probefest in der Schützenhalle.

Wien, 19. Juli.

Auch das Probefest ist vorüber. Die Wiener, in deren Taschen wieder recht viel Geld klumpert und die Aussicht auf guten Erwerb haben, beteiligten sich sehr zahlreich dabei. Es waren mehrere hundert über fünftausend, also fast sämtliche Plätze besetzt. Die meisten waren schon um 10 Uhr hinunter gewandert, um ja nur einen schönen Platz zu bekommen. Die Tafelrunde umfaßte alle Schattierungen der guten Gesellschaft, Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Finanziers, Kaufleute u. s. w. Gute Wiener Bürger und Bürgerinnen bildeten das Gros, denn die Wienerinnen ließen es sich nicht nehmen, recht zahlreich zu kommen und es erschien unter ihnen auch mancher reizender Kopf. Die Dekoration der Festhalle war noch nicht vollendet, man sah Fahnen in den Farben aller Länder, Quirlanden, Wappen, aber Alles noch lüdenhaft.

Nur die Beleuchtung ist vollständig hergestellt und die Probe soll gestern glänzend ausgefallen sein. Die Tribüne war — vernagelt, sie darf vor dem ersten Festtage nicht betreten werden. Oberhalb der Tribüne war das Orchester aufgestellt, um dieselbe die Lische der Bevorzugten, nämlich der Komite's und der Journalisten. Gäste sind noch wenig vorhanden. Die Schützenkleider waren heute nur sporadisch zu sehen. Nur die Festwachen, diese vortrefflichen Jungen, die sich für ein Vaterland abmühen, an welchem sie laut Bismard gar kein Theil haben, trugen bereits ihre Tracht, den grauen runden Hut mit grüner Schnur, graue Jacke mit grünem Passpoile und den „Stügen“, d. h. verrostete alte Gewehre. Noch vor dem Anfange des Diners war es so heiß geworden, daß die meisten Wiener die Rückseiten der Stilette bei Seite sendend die Röcke auszogen. In der Halle herrschte große Bewegung. Man sprach

laut, große Gruppen bewegten sich zwischen den Tischen und suchten Plätze. Zeitweilig war der Lärm von der Musik überdönt, die lauter „Zukunft“ (Wagner) spielte und von den beifallsmüthigen Wienern rajend applaudirt wurde.

Endlich als es halb drei Uhr schlug, schien es etwas ruhiger werden zu wollen, da auf einmal ertönte ein unheimlicher schwarrender Pfiff, das Publikum erschrickt, — die Kellner rennen — an die Rückenthüren, um in wenigen Augenblicken mit den riesigen Suppenschöpfeln zurückzukehren. Darüber entsetzt nun ein großes Gelächter, man flücht, als man die Kompagnien laufen sieht, wie rajend, Beifall. Neunhundert Kellner waren da, für zweihundert Tische à dreißig Personen, die Suppe, etwas Reis und viel Fleischwasser ward mit Salz, Öflig, Wein genommen. Bald darauf wieder ein Pfiff, die Kellner rennen wieder hinaus, das Publikum erschrickt nicht mehr, sondern lacht. Wir haben unterdessen unser Beised gemustert! Ein paar weiße sehr einfache Teller, darauf ein schönes Stückschen Seidenpapier, ein Öflig mit Holzbesteck, zwei Gläser, eine Flasche Schützenwein, den wir mit unserem Nachbar zu theilen haben.

Sie fragen, was soll denn das Seidenpapier? Merken Sie nicht, daß Ihnen die Serviette fehlt? Sehen Sie dorthin, wie sich der lustige Architekt Kaiser den Papierstreif um den Hals bindet! Zwischen je zwei Gängen wird ein solcher „Abwisch“ gereicht. Also das Kindfleisch ist da mit Gefolge: Öfligten, Zwiebelsauce und Kartoffeln. Es ist gut. Da entsteht neuer Lärm. Alles drängt sich zu Dr. Kopp, welcher eine Depesche in der Hand hält. „Vorlesen.“ „Auf die Tribüne“, tönt es im wilden Chaos. Kopp steigt auf die Bank, aber nicht auf die Tribüne, welche, wie er erklärt, vor Sonntag nicht betreten werden darf. Lärm, fortwährender Lärm, bis Kopp besinnungsgeachtet das Telegramm verliest. Es ist ein Gruß der Leipziger alten Schützen, welche bei der Zwentur aus ihren besten Humoren einen Trunk auf das Gedeihen des dritten Bundeschießens trinken. Dr. Kopp bringt ein dreimaliges Hoch aus, in welches man kräftig einfällt.

Ich weiß nicht wodurch, zwischen Kindfleisch und Braten eine größere Pause entstand. Plötzlich flirrte man auf den Tellen und flirrte

dann so stark, daß der Lärm furchbar wurde. Was war zu thun? Hel-lah! hat nicht Baron Weklar ein treffliches Mittel gelehrt, wie man dergleichen rajch bewältigt. „Musik“ schreit der kleine, gesunde Gustav Lewy. Der Kapellmeister, zufällig unten, reunt zu seiner Gallerie und schreit so lange hinauf, bis endlich der Madegymnast erklang. Wo war der Lärm! Man jubelte und aus ganzem Herzen. Dreimal mußte der Marsch wiederholt werden und ebenso die Volkshymne.

Endlich kam der Braten: Gubn mit Kompot und Salat. Rheinwein und Champagner, natürlich auf separate Kosten der Konsumenten ersehen, den Schützenwein. Das Bedürfnis nach Toasten hatte sich unabweislich eingestellt. Endlich bestieg Kopp wieder die Bank. Der Lärm „auf die Tribüne“ erneuert sich, Kopp kann nicht sprechen. Er sagt dies nach langer Bemühung auch gerade heraus und fügt hinzu, daß „wir hier heute unter uns versammelt sind, und daß es Pflicht sei vor Allem dem zu danken, auf dessen Grund und Boden wir uns befinden (der Brater ist Privateigenthum des Kaisers.) Seine Majestät der Kaiser Franz Joseph lebe hoch!“ Dreimal fallen die Tausende hümsich und ein, die Musikkapelle bringt einen Tusch, spielt dann die Volkshymne und muß sie wiederholen. Damit war aber der Reigen der Toaste auch schon geschlossen. Noch reichte man eine schlechte Worte als Mählpeise, prominent rauchend durch die Halle — das Rauchverbot fiel am ersten Tage — ging dann den Schwarzen trinken. Die Gesellschaft blieb sehr heiter noch lange heiter beisammen und Abends soll sogar ein Tanzgen improvisirt worden sein.

Viele sagten, es sei nicht gut ausgefallen, die Bedienung lasse sehr viel zu wünschen übrig. Um mich herum ging alles präzis und am Ende war es nur eine Probe und das Concert kostete mit Wein nur 1 fl. 50 kr. Was ich am meisten fürchte, ist die Presserei bei Dingen, die nach der Karte genommen werden. Es mag noch so deutlich schwarz auf weiß stehen, die Wiener Keller prellen doch! Sie sind Rajen an Behendigkeit, aber darum können sie auch das Mäusen nicht lassen!

Stande ist. Franco-An-
L. M. 292 besorgen die
Vogler in Frank-
1-3

te Kalesche
zu vergeben, Sel-
3-3

Körper-Functionen

chwache Kinder
NDON.

nkheiten gelitten, als:
Durchfall, Dienerie,
Geisteschwäche, Hals-
Eiterung des Magens,
Nierenschwäche, Wasser-
heit, Spleen, allgemeine
Druck u. s. w. Es ist im
gesundes, leicht verdaul-
stem neue Kraft verleiht.

ys Royalssciere und befunde
angehörtem Schlaf und völlig
reien Jahren entbehrte. Dem
Boillet, Piarere.

den 27. December 1854.

en!
sigung über die Wirkung der
und mit Vergnügen, sowie
as darüber von vielen Sei-

ch drückenden Unterleibs-Be-
dieses Mittels befreit, ja es
eine große Milderung und
ei Monate daselbst gebraucht
in den belagten Beschwerden
zu Vertrauen, daß das Mittel

wski, Generalmajor a. D.

der, den 26. October 1856.

chreit mir gegen meine schon
erliche Beschwerden, die we-
nig, Täglich und verschiednen
sehr gut zu thun, und ich
brauchen und bitte mir mit
ellen zu senden.

ndicht-Rath v. Polentz.

Stuart de Decies.

banin, Grafschaft Waterford,
Februar 1849.

er Royalssciere war so heil-
nach 10 Pfund derselben zu
e Anweisung an die Herren
men und dem Publikum ge-
sitzung, daß es ihnen
etlichen Gebrauch zu machen.

Stuart de Decies.

Dr. Würzer.

medene Wehl ist eines der
nlichsten Mittel und erletzt in
angleich sehr leicht verdaut
der vielen anderen schleimigen
wird es mit dem größten
llen und Rabrea in Kran-
n. Bei Steinbeschwerden,
ungen der Darmhöre, bei
Nieren und in der Blase,
gezeichneten Erfolge bedient
baren Mittels nicht bloß in
Niez und Schmerzen lindern
b Unterdrückungswindstucht, wo
en Eigenschaften gleichzeitg
e lästigen Hüften weicht, und
ringfeln nahe zu treten, die
ie Royalssciere beginnende
ten zu heilen vermag.

F. Rud. Würzer,
erst in Bonn, und mehrere
schaffen Mitglieder.

10 fl. — fr. 8. W.
20 fl. — fr. 8. W.
37 fl. 50 fr. 8. W.

ert erscheinenden Schlaf, er-
12 Tassen = 1 fl. 50 kr.
loset.

ay, den 11. April 1861.

s herrliche Nahrungsmittel

A. Lespiat, Lechreier.

Paris, 26. April 1856.

ates geübt, da ich dabm
und allgemeiner Schwäche

illard,
ant der franz. Armee.

et.

Wien.

n Frankfurt a. M.:
hefen. 4-150

bleibt, so lange den Bulgaren, welche unter allen Volksstämmen des Balkans die zahlreichsten sind, ihre vollständig geordnete, nationale Administration vorenthalten wird.

Aus Kufischuk schreibt man, daß der Pascha-Gouverneur von Bulgarien freiwillige Sammlungen von Beiträgen zum Ankauf von Zündnadelgewehren für die neu zu errichtende bulgarische Landwehr ausgeschrieben hat. Einige der reichsten Bulgaren haben sich mit bedeutenden Beiträgen an die Spitze der Sammlungen gestellt, welche regelmäßig in dem bulgarischen Amtsblatte „Dunav“ („die Donau“) publicirt werden.

Winnen weniger Tage ist in einem einzigen Kreise, dem Reggrader nämlich, das Geld für 491 Gewehre zusammengebracht worden und die Reggrader Gemeinde-Casse allein hat 260 Gewehre gezeichnet.

Aus dem Reichstage.

Post, 20. Juli. (Unterhausung.) Justizminister Horvath hält es für überflüssig, sich tiefer in das Meritum der Sache einzulassen; er will bloß einige Auslassungen Simonys refutiren. Redner habe sich auf seinen (des Ministers) Liberalismus berufen; wenn er darunter verstehe, daß die allerdings mangelhaften Kriminalgesetze Ungarns reformirt werden müssen, dann könne er ihm zustimmen; wenn er aber erwarte, daß er in einem concreten Falle das derzeit noch bestehende Gesetz einer Partei zu Liebe durch ministerielle Ordonanzen biegen und beugen solle, irre er sich in ihm. Er beklage tief die Mangelhaftigkeit der heimischen Justizpflege, könne aber dieselbe nicht anders denn auf verfassungsmäßigem Wege reformiren. (Beifall.) Im gegebenen Falle aber sei das Gericht ganz gesetzlich vorgegangen; das Gesetz verordne nämlich, daß Individuen, deren Person und Antecedentien keine genügende Gewähr bieten, in Fällen der Felonie während der Untersuchung in Haft gehalten werden. Es sei ihm unangenehm, das Nachfolgende hier vorzutragen zu müssen, er habe es auch bei Gelegenheit der vorigen Debatte vermeiden; jetzt aber sei er dazu gezwungen, um zu zeigen, daß das obige Gesetz beachtet worden sei. Nach amtlichen Erhebungen sei nämlich Aktalos wegen Fälschung und Unterschleif verurtheilt, wegen Gewaltthätigkeit in Untersuchung; Madarasz aber wegen betrügerischer Erbschaft und wegen Betrug abgewurteilt, und gegenwärtig wegen Diebstahl in Untersuchung. (Beiführung auf der äußersten Linken.) Nach diesen Daten habe das Gericht zu beurtheilen, ob die Beiden in Untersuchungshaft zu halten seien oder nicht; von Verletzung eines Gesetzes aber könne keinesfalls die Rede sein, daß es dem Verteidiger untersagt gewesen, während der Untersuchung mit dem Beklagten ohne Zeugen zu verkehren, sei allerdings richtig; doch ist das weder ungesetzlich noch unerhört, vielmehr in allen civilisirten Staaten so. (Heiterkeit.) Nach Verurtheilung der Untersuchung dürfe der Verteidiger frei mit dem Beklagten verkehren. Antragsteller verlange, daß man die Richter wegen falscher Anwendung des Gesetzes zur Verantwortung ziehe; dies sei eine Monstruosität; der Richter könne zur Verantwortung gezogen werden, wenn er die Form des Gesetzes verletze; für die Anwendung desselben sei er nur seinem Gewissen verantwortlich. (Beifall.) Redner habe verlangt, die Regierung möge von dem Madarasz-Aktalos schon Prozesse absehen; dies wäre vielleicht trotz der Strafbarkeit der Beklagten zulässig, wenn irgend welche Gewähr vorhanden wäre, daß dieser Fall von Aufhebung der letzte sei. Leider bestände diese Gewähr nicht und es erweise sich notwendig, mit Strenge vorzugehen. (Zustimmung.) Schließlich könne er nicht unerwähnt lassen, daß Simonyi sagte, die Regierung sei nur durch einen Mann geführt. So sehr er diesen Mann achte und hoch verehere, müsse er doch erklären, daß dies eine Unrichtigkeit sei. Die Regierung sei durch die Majorität des Volkes und Reichstages geführt, und sollte der Tag kommen, wo sie sich in der Minorität befände, so würde sie keinen Augenblick ansetzen, die Zügel aus den Händen zu legen und selbst durch ihren Sturz dem Prinzipie des Parlamentarismus einen Sieg zu verschaffen. (Begeisterte Ovationen auf der Rechten und im Centrum.)

Sikly plaidirt vor leeren Bänken für Simonyi. Nagy gibt zu bedenken, daß jede Einmischung der Regierung Beeinträchtigung der richterlichen Unabhängigkeit wäre und spricht die Hoffnung aus, daß der Antragsteller dies einsehen und seinen Antrag zurückziehen werde. Somogy (Linke) wirft Simonyi vor, daß er das Gesetz selberhaft und mit vorläufigen Auslassungen citirt habe, dies sei nicht in der Ordnung. Was ihn aber geschnürt habe, das sei, daß man hier wage, einen Aktalos und Madarasz mit Wessely und Kossuth zu vergleichen. Simonyi nimmt das Schlagwort zu Begründung seines Antrages und wünscht, daß für Madarasz und Aktalos mündliches Verfahren eingeführt werden soll. (Lachen.)

Bei der Abstimmung wird der Beschlußantrag von der gemäßigten Rechten und Linken gegen ungefähr 20 äußerste Linke verworfen. Hierauf überreicht Verzeil als Vorsitzender der Behrgefehlkommission deren Referat, welches vom Referenten Katsapolyi verlesen wird. Der Gegenentwurf erscheint darin mit geringen Modifikationen zur Annahme empfänglich; desgleichen die Bewilligung der verlangten 38.000 Refruten. Das Referat wird gedruckt und sofort an die Sectionen vertheilt werden.

Post, 21. Juli. (Unterhausung.) Der Vorsitzende Vizepräsident Paul Somfisch eröffnet die heutige Sitzung um 1/2 auf 11 Uhr. Als Schriftführer fungiren: Bujanovics, Ceenagery, Dimitrievics und Paisz. Nach Authentification des Protokolls meldet der Vorsitzende folgende Einläufe an: Herr Eugen Zichy, Präsident der Weissenburger Katholiken-Konferenz erucht um vorläufige Lösung der Autonomie der Katholiken. Das Komitat Ugocsa und die Stadt Hunfischeren demonstrieren gegen das stete Ausbleiben der Abgeordneten in den Sitzungen. Der Abgeordnete Domashid erhält einen zweiwöchentlichen Urlaub. Joseph Zeyl überreicht eine Petition der Stadt Fogarasch wegen deren Erhebung zur königlichen Freistadt.

Joseph Madarasz bringt von der Tribüne in seinem und im Namen mehrerer Genossen zu den Behrgefehlentwürfen ein Separatvotum ein. Redner sagt: nachdem die Behrgefehlentwürfe nicht nur in ihren Details, sondern auch bezüglich des Prinzips, das sie durchweht, von seiner und seiner Genossen Ansicht sehr verschieden sind; da nach Gesetz und Recht Ungarn berechtigt ist, seine Wehrkraft allein und unbehindert von allen anderen Einflüssen zu ordnen und über dieselbe zu verfügen; nachdem sich durch die vorliegenden Gegenentwürfe, welche die Wehrtrage für 10 Jahre lösen, sowohl für das österreichische als auch das ungarische Parlament für 10 Jahre dieses Rechtes begeben (Widerpruch) und so das wichtigste Corollar des Konstitutionalismus, das Recht der Refrutenbewilligung oder Verweigerung aufzugeben haben; nachdem die Behrgefehlentwürfe entgegen den Interessen Ungarns einen sehr kleinen Kriegsarmeestamm und eine große Industrie einführen wollen, wodurch der Agrarstand, dem Handel und der Industrie sehr viele Hände entzogen werden; nachdem die jetzigen europäischen Verhältnisse den militärischen Unterricht schon bei der Jugend fördern, — wird der Antrag gestellt: Das Haus solle den Landesvertheiligungsentwurf im Hause einzubringen.

Der Antrag wird in Druck gelegt und seinerzeit auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Marcellari macht von seinem Rechte, auf die ministerielle Verantwortung seiner Interpellation einige Bemerkungen machen zu dürfen, Gebrauch. Redner gesteht, er sei Anfangs mit der ministeriellen Antwort nicht zufrieden gewesen, heute aber nach vierzigem Nachdenken und nach

dem Studium der ministeriellen Antwort mittelst eines ung. Diktions habe er sich die erfreuliche Ueberzeugung verschafft, daß der Justizminister in gewisser Richtung Recht, sehr Recht habe. Redner will diesen seinen Ausdruck nicht als Produkt der Furcht gehalten wissen, die man ihm vielleicht eingebläht hätte. Hiegegen müsse er protestiren. Er fürchte nicht, sein Amt zu verlieren, denn für die Wahrheit gebe er nicht nur dieses, sondern auch sein Leben hin. (Gelächter.)

Doch müßte Redner die Regierung auf einen großen Fehler, den sie beging, aufmerksam machen. Die Untersuchungen, um die es sich handelt, ward wegen einer Proklamation eingeleitet, diese aber mit dem Pronunciamento, das harmlos ist, identifizirt. Dieses Pronunciamento vertheile aber die Regierung nicht, denn nicht ist es in demselben enthalten, daß gegen die Einheit des Staates agirt oder gegen die im Landtage sitzenden Deputirten protestirt werden soll. Die Rumänen agiren nicht gegen den Bestand des Staates, denn sie waren von jeder Fremde des Thrones und des Staates. Redner will nicht weiter diesen Gegenstand ausführen, weil er Ungarn gegenüber mehr Schonung beobachten will als der Minister gegen die Rumänen beobachtet. Die Rumänen thun heute nur ganz dasselbe, was die Ungarn Oesterreich gegenüber in den Jahren 1861—1867 gethan. Der Minister habe den Redner der Majestätsbeleidigung und Felonie angeklagt. Dies sei ein zweischneidiges Schwert. Er erwähnte auch der Beamten, die er „dulbet.“ (So ist es!) Redner weiß nun nicht, was der Minister hiermit sagen wollte, doch wenn er ihn unter diesen Beamten gemeint, so wüßte er hier erklären, daß er getreu seinem Amte, immer wissen wird, was er zu thun hat. Doch wolle er der Regierung den Rath geben, sich in ihren Beamten keine Sklaven zu erziehen.

Math. Papp ist mit der ministeriellen Antwort auch nicht zufrieden; die Regierung hätte seit der Krönung schon Zeit genug gehabt, den Wünschen der Rumänen gerecht zu werden. Schließlich beantragt Redner, das Haus wolle den Justizminister anweisen, die gegen mehrere Rumänen wegen ihrer politischen Ansichten eingeleitete Untersuchung zu sistiren. Der Antrag wird in Druck gelegt und seinerzeit auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Bónis protestirt dagegen, daß einzelne Deputirte, wenn sie mit der auf ihre Interpellation erhaltenen Antwort nicht zufrieden sind, wann immer das Wort ergreifen, ohne einen Beschlußantrag einzubringen. Gósböly meint, daß die Hausordnung im vorliegenden Falle eingehalten wurde. Hierauf wird der auf die Tagesordnung gesetzte Beschlußantrag Deak's verlesen.

Vobory ist mit dem größten Theile des Beschlußantrages einverstanden, bringt jedoch ein Amendement ein, wornach die gesetzliche Ernennung so gleich nachzuholen und nicht bis zur Organisation der Gerichte zu verschieben wäre.

Roman Tisza erklärt sich auf das Entschiedenste für den Antrag Deak's, da, wenn man an der Rechtsfähigkeit der Urtheile rütteln würde, Ungarn für immer ein armes Land bleiben müßte. Er bringt jedoch ein Amendement ein, in welchem einige Punkte des Beschlußantrages mehr präcisiert werden.

Deak acceptirt diese Modifikationen. Verzeil gegen jene (bestigt die Tribüne) ergeht sich in heftigen Refutationen gegen jene, die unter dem Absolutismus Aemter angenommen haben. Zwischen Justiz- und politischen Beamten könne kein Unterschied gemacht werden. Die absolute Regierung habe nach 1848 eine Tabula rasa gemacht. Jene Gerichte seien nicht unabhängig gewesen. Sie hätten ihn (Redner) für politisch todt erklärt, seine Kinder als Waisen behandelt und deren Vermögen veräußert.

Redner verlangt, die Regierung möge trachten nur solche Männer als Beamte zu ernennen, die an der Ader Bewegung theilgenommen haben. Er achte nur diese Männer. Die Justizbeamten unter Schmerling haben in ihrer Konvention, daß sie im Falle eines Systemwechsels mit dem ganzen Gehalte pensionirt würden, und citirt Fälle, die seine Behauptung beweisen. Er habe jene, die den Geist der Nation zu tödten trachteten, mehr, als jene, die gegen uns die Waffen offen ergrißen. Die frühere absolutistische Regierung habe das Jahr 48 nicht so lächerlich gemacht, als die jetzige Regierung. (Zur Ordnung.) Sie sagen zu jenen, die sich zu 48 bekamen, daß sie Rebellen seien; sie sagen, warum habt ihr nicht so gemacht, wie wir jetzt. Aber es sei nicht möglich gewesen damals so zu handeln, wie jetzt, denn damals war Solferino und Sadowa noch nicht gekommen.

Wenn heute ein österreichischer General käme und unbedingte Unterwerfung von uns verlangen würde, würden wir uns auch jetzt alle für die Unabhängigkeit erklären. Wenn man die früheren Beamten beläßt, so wird das auf das Volk einen schlechten Eindruck machen: das Volk wird sagen: „Seht, dieser war ein Herr unter Bach, unter Schmerling, und ist auch gegenwärtig ein Herr; ein Herr bleibt halt auch in der Hölle ein Herr!“ Als man im Jahre 1861 den Reichstag aufgelöst hatte, legten die Patrioten massenweise ihre Aemter nieder. Sind wohl die in der absoluten Aera ernannten Richter nach Ernennung des Ministeriums zum Herrn Justizminister gekommen und haben ihn gebeten, er möge sie gesetzlich ernennen, denn sie wollten die Fortführung ihres Amtes von dieser Verbindung abhängig machen?

Es wäre ihm (Redner) lieber gewesen, wenn man diesen Gegenstand nicht aufs Tapet gebracht hätte. (Gelächter.) Er ehre nicht die gegenwärtigen Justizbeamten und eruche den Justizminister, auch solche zu ernennen, die in 1848 theilgenommen haben, denn diese haben auch so viel Verdienst als die übrigen.

Justizminister Horvath: Es sei leichter im Auge eines anderen den Splitter zu sehen als in seinem eigenen den Balken. Der Vorredner mißbillige das Einbringen der Interpellation Simonys und spreche doch selbst über die Sache. Refutationen seien da am Platze, wo man über die Mittel zur Verbesserung der Uebel nicht verfürzt; gegenwärtig stehe es aber in unserer Macht, die nöthigen Verbesserungen vorzunehmen, und darum sind die Refutationen nicht am Platze.

Er (der Minister) habe kein Amt in jener Aera angenommen, würde aber sich nicht trauen, über jene Männer, die Aemter angenommen haben, unbedingte den Stab zu brechen; denn es gab viele, die es für das Vaterland als eine bessere Taktik betrachteten, zu retten, was man retten könne, und dies meinten sie besser erreichen zu können, wenn Ungarn Aemter annehmen würden. Er sei geneigt, auch Männer, die in 48 gedient, zu ernennen, lasse übrigens die Freiheit seiner Wahl nicht beschränken. Der politische Charakter allein sei noch nicht genug für einen Justizbeamten. Amendements nicht billigen, daß nämlich die Ernennung noch während dieser Sitzungsperiode stattfinden. Er erucht das Haus ihn in der Durchführung der neuen Gerichtsorganisation zu unterstützen.

Das Ende der Debatte, welche zur Annahme des Deak'schen Antrages führte, geben wir im nächsten Blatte.

Inland.

Hermannstadt, 23. Juli. Die „Gazeta Transilvaniei“ vom 22. Juli 1. Nr. 53 veröffentlichte einen Antrag des Herrn Votratbes Jakob Bologa, im Interesse des siebenbürgischen Vereines für romanische Literatur und Kultur des romanischen Volkes, welcher dahin gerichtet ist, daß dieser Verein im besten Interesse seiner Wirksamkeit zu entsalten und das durch die Straaten vorgesezte Ziel zu erreichen: 1. Eincomitatz über

Kreisvereine in den verschiedenen Theilen Siebenbürgens, so weit dies mit Rücksicht auf die Umstände notwendig ist, nach Möglichkeit errichte; 2. daß in jeder reinromanischen oder romanisch-gemischten Gemeinde Siebenbürgens ein Agent des Vereines ernannt werde. Die Abfassung eines „Regulamentes“ über diese Anträge soll einer Kommission des Vereines auszuwählen übertragen und diese damit betraut werden, ohne Verzug den auf diese Anträge Bezug habenden Plan vorzubereiten, damit derselbe im Laufe des Monats Mai der Verachtung und Beschlußfassung des Vereines auszuwählen unterzogen werden könne. Zu Mitgliedern dieser Kommission wurden vom Vereinesauswähle die Herren Bologa, Dr. Nemes, Paul Dunja, Peter Man und N. Cristea ernannt. Die „Gazeta“ veröffentlicht das Protokoll über die Verhandlungen, die von Seite dieser Kommission am 25. Mai 1. gepflogen wurden. Aus demselben ist ersichtlich, daß ein aus 30 Paragraphen bestehendes Regulament über die Errichtung von Kreisvereinen und Kommunal-Agenten vereinbart wurde, welches dem Vereinesauswähle mit der Kommissionseinstimmung vorgelegt worden ist, daß die Verwirklichung des Regulamentes von unläßlicher Nothwendigkeit ist, und daß wenn der geehrte Vereinesauswähle nicht zustimmt, daß er zur Durchführung dieses Regulamentes zuständig ist, er dasselbe sogleich selbst in Wirksamkeit setze; im entgegengelegten Falle aber dasselbe der Generalversammlung vorlege. Bis dahin aber möge der geehrte Vereinesauswähle das Erforderliche veranlassen, daß dieses Regulament zur öffentlichen Kenntniß gelangt, damit die Mitglieder des Vereines mit Bezug auf dasselbe vorbereitet zur Generalversammlung kommen.

Hermannstadt, 23. Juli. Nach einem heute Nachmittags hier eingelagerten Privattelegramm find bei dem Eintrug des Koffers des Kaisers in Wien am Graben, 197 Menschen verunglückt und ausgegraben worden.

Hermannstadt, 24. Juli. Soeben geht uns die betrübende Kunde zu, daß der städtische Obernotar Carl Sigerus, der sich zur Badefur in Salzburg aufbehielt, heute Nacht vom Schlage gerührt wurde und sofort verstarb. Friede seiner Asche!

Mühlbach, 21. Juli. Ich muß Ihnen denn doch ein Stückchen erzählen, das lebhaft an Abbena erinnert. Wie sehr wir dabei interessiert sind, daß wir den Schienentrang in der Nähe haben, brauche ich nicht den Näheren auseinanderzusetzen. Da nun unser Ort nicht unmittelbar an der Bahn liegt, so drängte sich das Bedürfnis auf, mit möglicher Vermeidung aller Umwege eine Straße zur nächsten Bahnhofsstation zu führen, um die unumgänglich notwendige Verbindung mit der Bahn herzustellen. Der nächstgelegene Bahnhofs ist in Witz. Man hat sich selbstverständlich alle nöthigen Schritte, welche bereits die Straße aus und sah schon im Geiste sich mit der Bahn in Verbindung gesetzt, als die ganze Angelegenheit auf die unvermutete Weise ins Stocken geräth. Und warum? Nun, weil, wie ich mir sagen ließ, Witz protestirt. Wenn Sie Witz kennen, so muß es Sie wahrhaft komisch anmuthen, von einem Proteste zu hören. Ich fände einen solchen begreiflich, wenn in irgend einer Weise das Interesse dieses protestirenden Ortes durch die Straße lichte, wenn es in seinem Besitze das geschwändert, in seinem Vermögen verfürzt würde. Keines von den Dingen! Witz will die Straße nur dann auf seinem Gebiete geführt wissen, wenn sie rückwärts gebaut wird.

Aus der Kontuma, 20. Juli. Wenn Sie Ihre Schritte von Boiza gegen den Paß zuhaken, so werden Sie in der Nähe des Kaffees hart an der Straße auf Spuren einer bergmännischen Thätigkeit stoßen. Seit Kurzem wird hier für einen Bürger Ihrer Stadt geschürft. Man sagte uns, man habe Hoffnung auf edle Metalle zu setzen. Nun sind wir allerdings zu wenig sachmännlich gebildet, um von vorneherein zu behaupten, man mache die Rechnung ohne den Wirth; es ist vielleicht möglich, daß die Hoffnungen nicht getäuscht werden. Wir wünschen es recht sehr. Eine solche Gewinnquelle wäre nicht allein für den Eigenthümer des Bergwerkes ein Goldstrom, sie käme auch der Umgebung zu Gute. Verberhand fand man allerdings weder Gold noch Silber noch auch Diamanten, wohl aber erhaltliches Gestein und Schwefelstein. Aus verschiedenen Anzeichen, die im einzelnen näher zu bezeichnen uns zu weit führen würde, will man auf das Vorhandensein einer Petroleumquelle schließen. Glück auf! rufen wir den Schürfern zu; sie sollen uns eine Goldquelle erschließen. Sie braucht keine Goldquelle zu sein; nicht Gold und Diamanten haben Amerika und England reich gemacht; es waren vielmehr die Steinöfen, jene schwarzen unheimlichen Drachen, auf denen sich eine viel solidere Wirtschaft aufbaute, als es die Diamanten sind, eines Landes, das der Welt die Diamanten liefert. (S. Bl.)

Klausenburg, 21. Juli. (Orig.-Corr.) Das Auftreten des Deputirten und Subalternen Maccellari in der Pest Landtag macht hier natürlich lebhaften Eindruck. Daß dieser Eindruck mit wenigen Ausnahmen, welche in der Privatconferenzen stammerwandler Meinungsdifferenzen vorkommen können, ein unglücklicher ist, brauche ich nicht zu erwähnen. Nicht nur dort, wo man von nationaler Herrschaft gebildet vom spanischen Stiere nur dadurch sich unterscheidet, daß man auf jede Farbe losfährt, die nicht die eigene nationale ist, sondern auch in den Kreisen, wo genug Bildung vorhanden ist, um etwas auch objectiv beurtheilen zu können, tadeln man die Interpellation und fragt, warum der Herr Deputirte gerade diesen Anlaß ergriffen habe, um dem angeklagten nationalen Schmerzgefühl Luft zu machen. Dnehin ist das Ministerium nicht nur, was circa zu telegraphiren überflüssig war, mit sich über das Nationalitätengesetz im Reinen, sondern es will diese Vorlage sogar bald einbringen.

Auch wird die Unionsfrage noch, so weit die Modalitäten der Durchführung nicht alle schon erschöpft sind, spezieller Verhandlungsgegenstand werden und somit war auch den Romanen Gelegenheit genug geboten, am rechten Orte d. i. im Landtage zu sagen, was und warum in dem seit 1865 beobachteten Vorgange ihnen wehe gethan.

Hierauf ein wenig zu warten, soante man — so sagen die hiesigen Gemäßigten — den romanischen Deputirten, um so eher zuzumuten, als es doch nur um eine formale Pflückerfüllung gegen ihre Nationalen und nicht um einen ersten Versuch, Gesehehenes rückgängig zu machen, sich handeln konnte, zumal sie ihre Plätze im Landtag ebenso wie die Sachgen genommen und sich somit factisch der Proteste gegen alle Fasta begeben haben, auf denen die Zusammenfügung und der Wirkungsfreis des Pest Reichstages beruht. — Gerade das Pronunciamento der Blajendorfer Raigellschaft in Schutz zu nehmen, welches doch unlegbar einen zum Gesehe gewordenen Zustand, außerhalb der die unbedingte Keckfreiheit sichernden Bande des Landtagsiales, heftig angreife, und somit von außen her eine, wenn auch seit Kurzem bestehende Verfassung untergrabe, was keine Regierung dulden werde, — das sehe denn doch darnach aus, als ob man vor dem eigenen Stammesvolke nach der Ehre geizig habe, sich mit dem Verfassen des Pronunciamento in eine Reihe zu stellen, gleichwie, wohin ein gelindes Urtheil diese verweise. — Man findet auch die Sprache des Interpellanten heftig, ja maßlos und stimmt vollkommen dem entzweiteten Landtag bei, in dem man solche nicht ertragen zu können erklärte. Ich denke die Worte des Interpellanten, die wohl durch die Thatfache ihres Gesprochenseins einen großen Eindruck auf die zu 9 Zehnthellen ungenügende Intelligenz der romanischen Bevölkerung Siebenbürgens machen werden, sind mehr durch ihren Inhalt als durch den Ausdruck für das immerhin empfindliche Ohr des Reichstags verlegend gewesen. Sätze, wie die, daß eine 5 Millionen Köpfe zählende Nation die übrigen 8 Millionen Köpfe zählenden Stämme beherrsche, sind gar zu unverzeihlich. Es läßt sich zwar nicht leugnen, daß die Neupflichten-Einken oft auch straflos den zum Gesehe gewordenen Ausgleich, somit die Verfassung in ungleich ungebederter Weise angreifen und angegriffen haben; — aber freilich, daß in der Superlativ des eigenen Postiv, Bleich immer noch von unserer Fleische.

Der Dep. Maccellen, welchen er in als einen leidlichen sehen, daß die Blais als eine Kinderei des serbischen Dra für die nun mit Sade die Befehle de muß er die liebergroßen Majorität haben sollte, — so

Später wurde f. Militär-Schwim abgehalten. Wie war auch die Herr von den Schwim — man sagt mit einen Preis; inde 21/2 Minuten zurück blüskum schwamm kannten hießigen R der Erste am Ziele Unter den S

Vielseitigkeit und S denn wir haben un Mädchen die über die aber seint sehr Klausenbelpet Eruchs ist a Die Monatsstudium Fundus war: Verwalter Stephan Vasa.

Se. Excellenz hat den Prüfungen gewohnt.

Felgendes sonachbarten Gemein hier in Annenstadt dahin gegangen se zu nehmen. Der nebenbei gesagt über sich hatte, übergab Knaben trennen we an zu weinen und nahm das ihr auf nach Hause zurück.

Wien, 21. gerem Aufenhalt i Realtschulen ist werd phensourenz wird Prag, 20.

versammlung unter sangoreine u. i. w. wurde unter Ojoh Meetings.

Prag, 20. sammlung auf dajelst gegen 4000 Ein Vereim war ni einandergehen wurde schecher Bekehrung sich nur eine einflin den keine Rede geging die Versammlu Ein andres

Bezirk Strakenig, a auch nicht zu Stau Gelegenheitslich sich mehrere hundet bracht wurden. Als erhielt, stellte der K nicht gefür. Wegen heider

Triest, 20. Stadt vom Pöbel w Triest, 20. i ist angeblich auf mo

Berlin, 20. machung des Verre Anschaf der im Pet zu emittirenden Bu Die Circulationsbau bis 15. April 1869

Berlin, 20. Prioritäten wurden startgefunden, wieder Köln, 20. Paris geschrieben wi rüd, der Gesundhe sein. Die Kaiserin Chen Nutius.

München, 2 Erklärung der „Karl wiffen bezieht sich rfrüder in Aussicht g sind derzeit noch in

„Karlserherzig.“ i Militärcommission ist Paris, 20. Frage der allgemein worden sei.

London, 20 eingebrachte Interpell die Naadrict von de in Verbeant und de In Gork wur Belgrad, 20 bebehörde fordert den stand mitzuhelfen, dar mit der Ermordung haben, geheilt werden

Amts- und Intelligenzblatt.

Erledigung.

Concurs. 3-3

Die erste Lehrerstelle in Zenderich ist mit dem 1. November erledigt und wird der Concurs zur Besetzung derselben für absolvirte Seminaristen bis 9. August 1. J. eröffnet.

Zenderich, am 21. Juli 1868.

Das evangelische Presbyterium A. G.

Kundmachung.

3. 2927-civ. 1868. 3-3

Edict.

Vom Hermannstädter Magistrat als Gericht wird hiemit kundgemacht, daß Herr Gustav Heinrich in Folge ausgewiesener Befähigung und Gelegten Citas, die Advocatur mit dem Amte für Hermannstadt ausüben und seine Advocaturkanzlei in der Wiesengasse No. 196 vom 1. August 1868 eröffnen wird.

Hermannstadt, am 9. Juli 1868.

Vom Magistrat als Gericht.

Veiteration.

Veiterations-Kundmachung. 2-3

Am 29. Juli 1868, um 10 Uhr Vormit.

Ämliche Verlautbarungen.

Kundmachungen.

Die pro erstes Semester 1868 mit 20 fl. ö. W. für jede Actie der priv. österr. Nationalbank bestimmte Dividende kann vom 1. Juli 1868 an bei der Actiencaffa der Nationalbank in Wien bezogen werden.

Concurs zur Besetzung eines Goldbergischen Stipendium für das nächste Schuljahr. Gesuche bis 1. August 1868 im Wege des Landes-Guberniums.

Concurs zur Besetzung der Director- und zugleich Chef-Ärztin-Stelle, sowie der Secundär-Ärztin-Stelle an der Landes-Ärztin-Klinik in Hermannstadt. Gesuche bis 31. August 1868 an das Landes-Gubernium.

Am 15. August 1868 in dritter Veiteration, unter dem Schlichtungswerte, die Realitäten des Michael Daniel zu Rechnitz.

Am 20. August und 29. September 1868 die Eigenschaften des Peter Görögischen Concurswasse in Sz. Régen.

Am 31. Juli 1868 die Eigenschaften aus dem Nachlasse der Lengyel Simonne in Eitafeld.

Am 30. Juli und 28. August 1868 die Eigenschaften des Tanko Lukács in Cs. Sz. Imre (Sz. Somlyo).

Am 8. und 25. August 1868 die Eigenschaften des Fülöpkyan Illuzia et Consorten in Lomperd (Comit. Gericht Klausenburg).

Am 18. August und 25. September 1868 die Realitäten des Juhász János in Klausenburg.

Fremden-Liste.

Angelommen am 24. Juli

Römischer Kaiser.

Julius Reich, Doctor der Medicin, von Kaschau. Mich. Schuster, v. Barver A. C., von Buzs bei Mediasch. Johann v. Lukács, k. Postmeister, von Zalatna. Károly Drucker, Privatier, von Pest. Georba Käpfl, Stubtschreiber, von Fogarasz. Jhuas Wähler, Kaufmann. Friedrich Weiler, Urmacher. Regina Keiter, von Kronstadt.

Mediascher Hof.

Felix Duret, Professor; Pierre Hugier, Kaufmann, von Bukurest. Thaddäus Kremberg, Agent, von Wien. Carl B. Gintemberger, Häftlindermeister, von Ad. Josef Steininger, Geschäftsmann, von Zippa. Georg Herbay, Kaufmann, von Dobru.

Ein tüchtiger Commis

der Schnittwaaren-Branche, welcher den drei Landessprachen mächtig ist, wird sofort acceptirt bei

Friedrich Orendi in Kronstadt.

1-3

Medaille Paris. **CARLO VANNI'S** Medaille London.

kais. k. königl. Hoflieferant, Besitzer mehrerer Auszeichnungen.

Kunsthalle plastischer Werke,

Verkaufsalon: Wien, Neuer Markt Nr. 13 oder Plankengasse Nr. 2, I. Stock, Atelier: Weihburggasse No. 14.

hat eine große Auswahl von

Carrara- und Florentiner Marmor,

Alabaster- und Bronze-Büsten, Statuetten, Gruppen, Säulen, Tischen, Fußböden, Vasen, Schalen, Caminen etc. etc.,

Copien von Antiken berühmter Meister, religiösen Gegenständen und Decorationen;

ferner eine große Anzahl von Studiengegenständen in Massa und Gyps für Real- und Gewerbeschulen,

und alle in dieses Fach schlagende Artikel welche nach Zeichnungen angefertigt werden.

Preisconrante gratis franko, Verpackungen zu Selbstkosten.

2-3

tags, wird in der Marktamt-Kanzlei in Resinari die öffentliche Minuendo-Veiteration über die Reparaturen der griechisch-unirten Kirche und der Allobialmühle in der Seas'a in Resinari abgehalten werden.

Veranschlagt sind:

- I. Für die griechisch-unirte Kirche:
 - Für Pfisterer- und Maurerarbeiten 150 fl. — fr. ö. W.
 - Für Zimmermannsarbeiten 173 fl. 5 fr. ö. W.
 - Für Schloffer- und Spenglerarbeiten 21 fl. 95 fr. ö. W.

Zusammen 345 fl. — fr. ö. W.

II. Für die Allobialmühle:

- Für Maurerarbeiten 29 fl. 69 fr. ö. W.
- Für Zimmermannsarbeiten 282 fl. 80 fr. ö. W.
- Für Tischler-, Schloffer- und Schmiebarbeiten 57 fl. 80 fr. ö. W.
- An Materialien 24 fl. 20 fr. ö. W.

Zusammen 394 fl. 49 fr. ö. W.

Beide zusammen in der Gesammt-Summe von 739 fl. 49 fr. ö. W.

Ueberschlag und Bedingungen können in der Marktamt-Kanzlei in Resinari eingesehen werden.

Das Badium ist 17 fl. ö. W., die Caution 10 Procent.

Hermannstadt, am 20. Juli 1868.

Vom Resinärer Kreis-Inspectorate.

Am 1. August 1868 unter dem Schlichtungswerte die Realitäten aus dem Nachlasse des Jozan und der Dorothea Martini in Fogarasz.

Am 29. August und 29. September 1868 die Eigenschaften des Goro Lajos in Maros-Solymos (Com. Ger. Déva).

Verständigungen.

Vom Clubs-Gerichte in Hermannstadt Oprisui Jaen aus Szelistye, daß Nikolai Steltes gegen ihn eine Forderung eingeklagt und man zu seinem Vertreter Landesadv. Dr. Jekeli ernannt habe.

Von ebenda Dumitra Roska Zeiku aus Szelistye, daß Paraschiva, verheh. Simeon Lupasiu gegen ihn eine Forderung eingeklagt und man zu seinem Vertreter Landesadv. Dr. Jekeli ernannt habe.

Von südlichen Gerichte in M. Vászárhely Tanczel Anna (Páli Lázárne), daß Blank Jozsef gegen sie eine Forderung eingeklagt und man zu ihrem Vertreter Landesadvocaten Szentmiklosi Károly ernannt habe.

Firma-Protokollirung.

In Kronstadt Georg N. Florian, Producten-, Manufacten-, Commissions- und Expeditions-Geschäft.

Amortisation.

des im Jahre 1865 zu Gunsten der Ida Blumenfeld angekauften Erlasses eines über eine Anleihen-Obigation vom Jahre 1860, Nr. 976, Ord. Nr. 10, mit 50 Stück Coupons.

J. S. Fr. Liedemann in Pest und Temesvár

beehrt sich einem löblichen Handels-Publicum die vorläufige Anzeige zu machen, daß er bei Eröffnung der Arad-Karlsruher Eisenbahnstrecke in Alvinez eine Commandite errichten wird, und empfiehlt seine Dienste in Expeditions-Angelegenheiten noch beifügend, daß seine Commandite von der löbl. Direction der Siebenbürger Bahn mit dem Weiterbeförderungsdienst derjenigen Güter beauftragt, welche an Niemand in Alvinez adressirt sind.

2-3

Der Gefertigte gibt einem p. t. Publicum bekannt, daß bei ihm vom 1. August 1868 angefangen billiges Gabelfrühstück, Mittag- und Abend-Kost zu bekommen ist, sowie auch echte und gute Getränke. — Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich achtungsvoll

Andreas Speck.

1-2 Gastwirth im Gasthause Nr. 217, Theaterhof.

Deutsche Schützen!

In deutscher Einbeit, deutscher Tracht, Da spiegelt sich des Deutschen Macht; Ergängen wird sie bald in Wien, Drum sollt ihr alle dahin ziehn. Nur nur Gemüthe jeder Art, Das Brauche auch mitgepart, Erwartet Euch zu jeder Zeit Das preisgekrönte Schützenkleid

Kleider-Magazin

Keller & Alt, am Graben No. 3, Ecke der Kärntnerstrasse, früherer Stock-im-Eisen, ausgezeichnet mit der höchsten Preismedaille, Paris 1867.

Ein eleganter Schützenrock,

feinster Gattung und als das Zweckmäßigste anerkannt, 10 Gulden.

Sommeranzüge	von fl. 12 bis fl. 36
Feinanzüge	„ „ 10 „ „ 26
Frühjahrsröcke	„ „ 5 „ „ 24
Herbstjeher	„ „ 8 „ „ 28
Sagdröcke	„ „ 6 „ „ 22
Frack und Gehdröcke	„ „ 14 „ „ 28
Brustkörbe	„ „ 16 „ „ 30
Schlafhüte	„ „ 8 „ „ 26
Ganze Anzüge	„ „ 12 „ „ 36
Kanzlerhüte	„ „ 4 „ „ 12
Wollkleider	„ „ 4 „ „ 12
Clot	„ „ 2 „ „ 8
Turner-Anzüge	„ „ 3 „ „ 8

Anßerdem alle erdenklichen Herren-Kleider-Artikel.

Bestellungen, persönlich oder brieflich, mit gefälliger Maßangabe von Brustweite (über Brust und Rücken), der Sauchweite (rings um die Taille) und der Schritt-Länge, werden gegen Geldeinsendung oder Postnachnahme beiseits ausgeführt und Preis-Conrante auf Verlangen gratis und franco zugestellt.

Um das Vertrauen des geehrten Publicums und in jeder Richtung bei dauernd zu erhalten, und in Berücksichtigung, daß bei dem häufigen Antrage a Geschäfte wir unmöglich durch Stoffmuster die täglich neuen Waaren zur Ansicht bringen können, übernehmen wir bei Angabe der Farbe und des Preises, die Wahl der Kleidungsstücke nach unserem gewissenhaften Ermessen selbst, legen jedem Pakete einen Garantiechein bei, daß die von uns bezogenen Kleidungsstücke, wenn dieselben aus welchem immer für einem Grunde nicht entsprechen, ohne Aufwand zurückgenommen werden.

Hochachtungsvoll Keller & Alt, Graben No. 3, in Wien.

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

102-200

STOMATIKON (Mundwasser.)

Bewährt: Als spezifisch bei Blutung des Zahnfleisches, übertriebenem Athem und eintretender Caries.

Preis per Flacon 88 fr.

Ist stets im frischen Zustande zu bekommen: In Hermannstadt bei Hrn. J. F. Zöhler. In Klausenburg bei Hrn. E. Kozak. In Kronstadt bei Hrn. Apotheker Jekelius und Hrn. Duschoiu.

In Schässburg bei Hrn. J. B. Misselbacher. In Bistritz bei Hrn. Kelp & Comp. In M. Vászárhely bei Hrn. D. Fogarasi. In Dées bei Hrn. E. S. alkmary.

Ebenfallselbst:

Steirische Kräutersaft für Brustleidende.

Preis per Flasche 88 fr. — Weniger als 2 Flaschen werden nicht versandt.

Ebenfallselbst:

J. Engelhofer's Muskel- und Nerven-Essen

aus aromatischen Alpenkräutern. Außerordentlich vorzügliches Mittel gegen Gesicht- und Gelenkschmerzen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körperkrämpfe und zur Stärkung der Geschlechts-theile als bewährtes anerkannt.

Preis per Flacon 1 fl. ö. W.

Ebenfallselbst:

Dr. Kromholz's Wagen-Liqueur.

Preis per Flacon 52 fr. ö. W. 11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

11-12

Er scheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. So für das halbe Jahr 6 das Vierteljahr 3 fl., Monat 1 fl. Mit Postversendung In Inland: halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. ö. W. In Ausland: vierteljährig 5 fl. Redacteur Th. Steinhäufen

Fital-Abonnement Kaufmann; in Wü

Nr. 176.

des l. ungarischen

Nachdem der bis dahin bestandenen herrliche Gerichtsbarkeit nicht erwähnt, ferner die Wirksamkeit belassene den kleineren Regalbene können bei Gelegenheit halb deren von diesem sichtlich der gegen diese noch immer nur jene der Regelung des erwand namentlich in den Jah die bestandenen grun worden sind.

Allein die Verhä folgten Aufhebung des richtsbartkeit, in Folge freien Gewerbes wies Anzahl jener Fälle zu, weder genug detaillierte Von da kommt es, daß bei den eingeleiten Juris dieinabe jede Jurisdicte Entscheidungen fällt, Rechts bald engere, Die Regierung i Schankrecht, ferner i tereffe der Einbeit und und dieselben Interesse i schiebenartig Gesetz die Vergehungen gegen Zu den anderen unstreitig auch die Reg Entscheidung dieser Vorarbeiten und recht nitio gelöst werden soll, und an das Handelss Grenzen des Schankre Verfürungsfällen einle Erledigung.

Das Ministerium Handel und Gewerbe h rium bezüglich der w und Schmälerungen au Gefehen und in dem v einerseits das Interes andererseits jenes der berücksichtigende Grund ditionen bei Erledigung

1. Da auch nach Schankrecht nicht so it centen ihren eigenen, o gemischten Waaren aus Bier und Liqueur-Gatt händlichen Bedarf oder nicht verkaufen, Zudeh ihren Gästen nicht vera gestaltet, daß

a) Weinartenbei besten Weine nicht nur mit ihrem eigenen Sieg eigenen Localitäten, a stehen oder ständen wirthshausmäßigen Aus b) daß inprotoko händler inländische D versüßte alcoholhaltige erzeugte seine Getränke, — in gehörig verprop versehenen Flaschen, Spiritus an Gewerbel Andere, welche denselben täten verschleifen könn

c) daß Zudehba geistigen Inhaltes, als können, wobei bemerkt zu ertheilen sei, die n im strengen Sinne de auferzigen und von den Publicums, stets einen d) daß die Unte und andere, eine große kommenden Arbeitern Bauplätze, insoferne der Getränken versehen kö

Th. Steinhäufen